

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Im Bannkreis habsburgischer Politik: Stadt und Herrschaft Lingen im 15. und 16. Jahrhundert*, hrsg. von LUDWIG REMLING. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 1997 (Quellen und Forschungen zur Lingener Geschichte 1)

Mit diesem Band wird eine vom Stadtarchiv Lingen herausgegebene Reihe eröffnet. Er zählt 248 Seiten und umfaßt eine Einleitung des Herausgebers, sechs Aufsätze sowie je ein Verzeichnis der Abkürzungen, der Abbildungen und der Mitarbeiter.

Im April 1987 fand, durchgeführt vom Heimatverein und vom Stadtarchiv Lingen, eine Tagung mit dem Thema *Stadt und Grafschaft Lingen in der politischen und konfessionellen Entwicklung Nordwesteuropas im 16. Jahrhundert* statt, auf der den Hintergründen und Auswirkungen der Abtrennung der Herrschaft Lingen von der Grafschaft Tecklenburg und der Eingliederung in das habsburgische Burgund aus verschiedenen Blickwinkeln nachgegangen wurde. Die hier vorgelegten fünf, zum Teil stark erweiterten, Tagungsbeiträge wurden um die Edition zweier Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Informatie und Discours) der Grafschaft Lingen im 16. Jahrhundert ergänzt. Durch die Änderung des Titels gegenüber dem Tagungsthema soll auf die besondere Bedeutung der habsburgisch-burgundischen Niederlande für die Geschichte Nordwestdeutschlands im 16. Jahrhundert abgehoben werden.

Zunächst wurde die Entwicklung Lingens hauptsächlich durch den Konkurrenzkampf zwischen den geistlichen Territorien Münster und Osnabrück und der Grafschaft Tecklenburg geprägt. In seinem Beitrag *Lingens städtische Entwicklung im Spätmittelalter* (S. 11-50) behandelt Wilfried Ehbrecht Topographie, Verfassung, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft des spätmittelalterlichen Lingen. Er zeigt, daß der Marktort im 13. Jahrhundert stagnierte. Lingen war im 13. Jahrhundert eine Burgsiedlung, zu der eine Pfarrkirche mit Vorsiedlung und Wirtschaftshof und eine Gewerbesiedlung gehörten. Erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde Lingen im Rahmen der sich verschärfenden territorialen Auseinandersetzungen zur Stadt erhoben. Zum Typ der mittelalterlichen Festungsstadt gehörend, diente Lingen als Burg- oder Festungsstadt der Sicherung des Territoriums und als Amtssitz der Intensivierung der landesherrlichen Verwaltung. - Eine Verwandtschaft des nur in Abschrift (im Lingener Privilegienbuch) erhaltenen Stadt- und Weichbildprivilegs von 1401 mit Stadtprivilegien besteht nicht, vielmehr ist Lingen Vorbild für tecklenburgische Städte. In zwei Beilagen druckt Ehbrecht die Bestätigung der städtischen Freiheiten für Lingen von 1401 und das Stadtrechtsprivileg für Bevergern von 1366 ab.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geriet Lingen in das Blickfeld der habsburgischen Politik. Graf Nikolaus IV. von Tecklenburg suchte in seinen Auseinandersetzungen mit dem Bischof von Münster Schutz bei Herzog Karl von Geldern und erkannte 1526 die Lehnshoheit des Herzogs über die Lingener Teilgrafschaft an. So in den habsburgisch-geldrischen Konflikt hineingezogen, wurde die Herrschaft Lingen 1547 von der Grafschaft Tecklenburg abgetrennt und ging 1551 in habs-

burgischen Besitz über. Wolf-Dieter Mohrmann überwindet in seiner Darstellung *Die Grafschaft Lingen in der Politik Kaiser Karls V.* (S. 51-79) den bisher in der Forschung vorherrschenden lokalen Blickwinkel: Er sieht Lingen als Opfer des habsburgisch-burgundischen Expansionsdranges, dessen Ziel die Ausdehnung in das Nordseeküstengebiet und das westfälische Hinterland war. Diese großräumige Konzeption geht 1547 in der Schlacht bei Drakenburg an der Weser unter. Lingen bleibt die einzige Erwerbung Karls V. in Norddeutschland. Die Herrschaft Lingen unterliegt damit der habsburgischen Politik der Ausgliederung des burgundischen Reichskreises aus dem Reichsverband. Sie scheidet für anderthalb Jahrhunderte faktisch aus dem Reich aus.

Die Auswirkungen der großen Politik auf die Entwicklung einer in das Territorium eingebundenen Kleinstadt untersucht der Beitrag *Stadt, Kirche und Landesherr im frühneuzeitlichen Lingen* (S. 81-128) von Ludwig Remling. Es geht um Lingens städtische und kirchliche Entwicklung unter den beiden letzten tecklenburgischen Grafen und in den ersten Jahren nach dem Übergang an Habsburg. Lingen war im 16. Jahrhundert eine noch stark ackerbürgerlich geprägte Stadt. Die Einführung der Reformation wurde von den Habsburgern wieder rückgängig gemacht. Aus der neuen strategischen Situation - aus der tecklenburgischen Emssperre wird das vorgeschobene Bollwerk des habsburgisch-spanischen Burgunds - ergibt sich eine wachsende Bedeutung in militärischer Hinsicht. Der Ausbau der Befestigungsanlagen führt zu einem tiefgreifenden Wandel in der Topographie Lingens.

In seinem Beitrag *Archäologische Befunde zu den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entwicklungsphasen der Stadt Lingen* (S. 129-168) verfolgt Manfred Buschhaus den Wandel der Stadtgestalt auf der Grundlage archäologischer Befunde und mit Hilfe alter Pläne und Stadtansichten. Er versucht, vier aufeinander folgende Entwicklungsphasen der Stadt zu rekonstruieren. Die für die frühe Neuzeit festgestellte Stagnation der städtischen Entwicklung bestätigt sich. Nur zu Beginn des 15. und des 18. Jahrhunderts erkennt Buschhaus eine Vergrößerung des Stadtkörpers. Der Stadtgrundriß Lingens ist bis heute durch die Ausweitung der Befestigungsanlagen im 16. und frühen 17. Jahrhundert geprägt.

Ist die schriftliche Überlieferung aus der Zeit der tecklenburgischen Herrschaft nicht besonders reichhaltig, so hat der Übergang an Burgund eine Fülle von Texten hervorgebracht. Sieben dieser Quellen stellt Hans Taubken in seinem Beitrag *Quellen zur Geschichte der Grafschaft Lingen im 16. Jahrhundert* (S. 169-183) vor und beschreibt Inhalt, Umfang und Überlieferung. Bei den Texten handelt es sich um die *Landesbeschreibung von 1549*, die sog. *Informatie*, die die erste zusammenhängende Landesbeschreibung der Grafschaft Lingen darstellt, zweitens das *Geistliche Güterverzeichnis von 1553*, eine Auflistung und Beschreibung aller Einkünfte der Kirchen des Landes, drittens die *Beschrijvinge des Amts vnde graveschap Lingen*. Taubken macht wahrscheinlich, daß die älteste Handschrift Anfang 1555 aufgestellt worden ist. Zur gleichen Zeit setzen auch weitere Quellen der Landesregierung ein. Die *Domänenrechnungen* - Einnahmen- und Ausgabenverzeichnisse der landesherrlichen Kasse - beginnen ebenfalls 1555. Aus diesem Jahr datiert auch das *Lingensche Landrecht*. Die *Höltingsprotokolle* setzen 1562 ein. Schließlich weist Taubken auf die *Landesvermessung 1603-1619* hin. Er zeigt, daß die Quellen ein hervorragendes Instrumentarium für die regionale wie überregionale Forschung sind und plädiert für eine Veröffentlichung der Archivalien.

Dieses Anliegen wird im letzten Beitrag des Bandes von Ludwig Remling aufgegriffen: *Informatie und Discours. Zwei frühneuzeitliche Quellen zur Geschichte der Grafschaft Lingen* (S. 185-243). Remling ediert zwei Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Lingen im 16. Jahrhundert. Die *Informatie* oder *Landesbeschreibung von 1549* - der erste der von Hans Taubken beschriebenen Texte - ist der Bericht zweier kaiserlicher Kommissare über die jährlichen Einkünfte sowie die Beschaffenheit von Schloß, Stadt und Herrschaft Lingen. Die andere edierte Quelle, der *Discours*, entstand um 1590. In diesem Text, einer Eigentumsordnung, wird in hierarchischer Abstufung die soziale und rechtliche Stellung der Bewohner des Landes beschrieben.

Die Gliederung des Bandes bzw. der Tagung von 1987 ist wohldurchdacht. Drei historische Beiträge behandeln die Entwicklung Lingens im Spätmittelalter, den Stellenwert Lingens in der Politik Habsburg-Burgunds sowie die Auswirkungen dieser Politik auf die städtische und kirchliche Entwicklung. Der vierte Beitrag zeichnet mit archäologischen Methoden den Wandel der Stadtgestalt nach. Zwei Aufsätze schließlich befassen sich mit den Quellen des 16. Jahrhunderts: der erste stellt sieben Quellen vor, im zweiten werden zwei Texte ediert. Ludwig Remling gebührt Dank für die Herausgabe eines informativen Bandes, dessen Beiträge beispielhaft die regionale und die überregionale Forschung mit großem Erkenntnisnutzen verzahnen.

Robert Peters